

KURZBERICHTE

Kurz vermerkt

In der *Dachstein-Rieseneishöhle* wurde im „Alten Flußlauf Plimisoël“ im Jahre 1956 an einer Stelle unmittelbar neben der Weganlage ein Röhrenknochen eines Höhlenbären (*Ursus spelaeus* Blumb.) gefunden, der infolge einer Durchbohrung mit Sicherheit als paläolithisches

Artefakt anzusprechen ist. Es handelt sich um den ersten altsteinzeitlichen Fund im Dachsteinhöhlenpark (Oberösterreich). *

Im Scheukofen bei Sulzau (Salzburg) am Fuße des Hagengebirges konnten Walter Tisch und Alfred Koppenwallner einen Siphon durchtauchen und jenseits eines überfluteten Gangstückes von etwa 50 m Länge und 15 m Tiefe einen 80 m langen Tropfsteingang entdecken. In einer Schotterbank eingeschlossen, fanden sich in diesem Gangteil Halswirbel und Rippen des Höhlenbären. *

Die *Griffener Tropfsteinhöhle* bei Griffen (Kärnten) wies im ersten Betriebsjahr nach der Eröffnung der Schauhöhle (1956) eine Besucherzahl von 13.000 auf. Es wird erwartet, daß dieses Ergebnis 1957 übertroffen werden wird. *

Die Kurathöhle (520 m) südlich *Grafenstein* (Kärnten), deren Erforschung in der Zeitschrift „*Carinthia*“ schon 1897 angekündigt worden war, wurde im Juli 1957 begangen und vermessen. Die Höhle liegt am Nordabfalle der Satnitz in Konglomeraten ca. 120 m über der Gurk. Sie weist bei 28 m Gesamtlänge einen Höhenunterschied von 8 Metern auf. Zoologische Untersuchungen sind noch im Gange. *

Die Schellenberger Eishöhle im Untersberg (*Oberbayern*) ist im Sommer 1956 von 7800 Personen besucht worden. *

Höhlen und Karsterscheinungen im Müllnerhorn bei Bad Reichenhall (*Oberbayern*) wurden von H. Siebert und H. Wolf erkundet. Drei Schächte im Schroffen, eine periodische Quelle, die Kugelbach-Karstquelle (in der Rinne von der Bürgermeisterhöhle zum Kugelbachhaus) und ein Spalt in der Teufelsschlucht im gleichen Gebiet konnten festgestellt werden. *

Eine neue, kleinere Bärenart, die dem *Ursus etruscus*-Kreis nahesteht, konnte von F. Heller auf Grund eines Zahnfundes in fossilen Höhlensedimenten der Sackdillinger-Höhle (*Oberpfalz*) beschrieben werden. Die Art führt den Namen *Ursus sackdillingensis*. *

In der kleinen Teufelhöhle bei Pottenstein (*Oberfranken*) enthielt eine von G. Brunner kürzlich beschriebene Fundstelle Reste von 47 Säugern, 18 Amphibien, 8 Reptilien und 5 bis 6 Fischen, zusammen also 79 Wirbeltierarten ohne Vögel und Fledermäuse. Die Fauna, die auch einige neu aufgestellte Arten enthält, wird in die Übergangszeit des Warmklima-Rückzuges zur Würm-I-Vereisung gestellt. *

Eine am 30. Jänner 1949 im Zementbergwerk bei Hallein (Salzburg) beringte Mopsfledermaus wurde am 14. August 1956 in Surheim, Kreis Laufen (*Oberbayern*) wiedergefunden. Der Fundort liegt vom Beringungsort 21 Kilometer entfernt. (G. A.). *

In Grabenstetten (*Schwäbische Alb*) wurde von zwei Einheimischen eine größere Schachthöhle entdeckt. Ihre Erforschung durch die Höhlenforschungsabteilung Laichingen ist im Gange (Helmut Frank).

Bei einer Studienfahrt deutscher und österreichischer Höhlenforscher in den slowenischen Karst Anfang Februar 1957 konnte in der Predjama (Lokwahöhlen) und in der Divia Jama bei Lueg (Slowenien) die Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*) erstmals nachgewiesen werden.

*

Slowenische Höhlenforscher haben am Nordostabfall des Triglav in den Julischen Alpen (Slowenien) eine große Schachthöhle, die bedeutende Eisführung aufweist, den „Brezno pod Glavo“, erkundet. Bisher wurden rund 80 Meter Tiefe erreicht (I. Gams).

*

Am Eingang der erst 1954 entdeckten Freiheitshöhle bei Egerszög (Ungarn) wurde ein Touristenhotel fertiggestellt.

*

Ein staatliches Institut für Speläologie unter der Leitung von Professor Dr. C. Motas ist in Bukarest (Rumänien) gegründet worden. Das schon früher bestehende Institut in Cluj (Klausenburg) ist ihm als Außenstelle eingegliedert worden.

*

Eine Kolonie von 300 Fledermäusen aus dem Aven de Rouffignac (Dordogne) wurde kürzlich in Bordeaux freigelassen. Die Gesamtheit der Tiere hatte 24 Stunden später die mehr als 100 Kilometer weite Strecke zu der Höhle zurückgelegt, in der sie gefangen worden waren.

*

In der Höhle von Fort Rock (Oregon) wurden Sandalen aus Webschnur gefunden, deren Alter mit Hilfe der Radiokarbonmethode auf 9052 ± 350 Jahre bestimmt wurde. Sie dürften daher etwa aus dem Jahre 7100 v. Chr. stammen.

EIN VORSCHLAG

In dieser Rubrik, deren Anregung Karl Thein (Verein für Höhlenkunde in München e.V.) zu danken ist, sollen aktuelle Fragen aus der praktischen Höhlen- und Karstkunde behandelt werden. Erfahrungsaustausch und fruchtbare Diskussion mögen als Ziel erreicht werden. Die Mitteilung von Erfahrungen und Kritik sind besonders erwünscht.
Die Redaktion

Farbphotographie in Höhlen

Die guten Ergebnisse einiger Höhlenphotographen (Abel, Koppenwallner, Solar) mit Farbdias haben auch mich dazu bestimmt, auf diesem Gebiet zu arbeiten. Da meine Methode etwas von den übrigen abweicht, sich aber auch bewährt hat, will ich darüber berichten.

Die erste Frage der Farbphotographie in Höhlen ist die nach der besten Beleuchtungsquelle. Ich erprobte zunächst Elektronenblitzgeräte mit Akkumulatoren, die jedoch nicht alle Anforderungen erfüllten, und zwar aus folgendem Grund:

Die zur Farbphotographie notwendigen Lichtmengen übertreffen die für die Schwarzweiß-Photographie gebrauchten weitaus: Erstens ist die Empfindlichkeit des Filmes gering, 14/10 DIN, zweitens gibt es keine Möglichkeit, Unterbelichtung durch besondere Entwicklungsmethoden auszugleichen (siehe: Karl Thein, Höhle, Jg. 7 [1956], S. 44). Es ist daher notwendig, oft hintereinander zu blitzen; die Zahl der Blitze, die ich für Raumaufnahmen verwende, liegt zwischen 6 und 50. Das bedeutet erstens, daß mit einem Akkumulator-Blitzgerät nur eine sehr beschränkte Zahl von Aufnahmen gemacht werden kann, bis es wieder aufgeladen werden muß. Außerdem beträgt die Aufladungszeit zwischen den Blitzen stets mehrere Sekunden, so daß die Zeit, die ein als Größenvergleich im Blickfeld postierter Mensch ruhig verharren muß, untragbar lang ist. Einen menschlichen Größenvergleich halte ich jedoch zur besseren Raumvorstellung für sehr wünschenswert.

Diese Erfahrungen veranlaßten mich zu einem Versuch mit dem Blitzgerät mit Trockenbatterie Ikonon der Firma Zeiß-Ikon. Eine Batterie reicht nach Angabe der

Firma für über 2000 Blitze. Ich bin mit einer Batterie 18 Monate ausgekommen und kann nachrechnen, daß die Zahl der Blitzentladungen bei mir weitaus über dem genannten Wert liegt. Da die Batterie die Hochspannung direkt liefert, benötigt das Gerät auch keine Zeit zum Aufladen, und man kann pausenlos blitzen. Auf eine Anfrage erfuhr ich, daß man nach einigen Entladungen eine Pause einlegen soll, um die Röhre nicht zu überhitzen. Da man meistens von mehreren Standpunkten aus beleuchtet, ergeben sich solche Pausen beim Standpunktwechsel von selbst. Dort wo es aber notwendig war, habe ich auch ohne Rücksicht alle Blitze hintereinander ausgesandt, ohne nachteilige Folgen zu bemerken.

Als günstig hat sich auch erwiesen, daß das Gerät keine empfindlichen Teile enthält, da weder ein Zerkhacker noch ein Transformator oder Gleichrichter notwendig sind. Es hat — wie auch die Röhre und der Reflektor — die rauheste Behandlung gut überstanden. Überdies läßt es sich in jeder Lage gleich gut transportieren, da es ja keine Flüssigkeitsbatterie enthält. Ein Nachteil ist das verhältnismäßig hohe Gewicht.

Neben dem Elektronenblitz hat sich aber auch die Karbidlampe, besonders als Effektbeleuchtung, gut bewährt. Wegen ihres rötlichen Scheines bringen sie viele Photographen prinzipiell aus dem Blickfeld. Meiner Meinung nach — die ich vielfach bestätigt fand — bringt dieser Farbeffekt jedoch die Atmosphäre der Höhle besonders gut heraus, die der Höhlenforscher ja nur im Karbidschein kennt. Dieses Licht darf natürlich nur sparsam verwendet werden, am besten so, daß es in die Nähe der Vergleichsperson fällt.

Nicht unerwähnt will ich lassen, daß ich für meine Aufnahmen die Kleinbild-Spiegelreflex-Kamera Contaflex verwende, die es mir meist erspart, die Szenerie extra ausleuchten zu lassen, da für ihr lichtstarkes Sucherbild die normale Karbidlampenbeleuchtung genügt.

Da die Höhlenphotographie in ihrer Möglichkeit, das Formenbild der Höhlen zu veranschaulichen, unübertroffen ist, halte ich es für richtig, daß an dieser Stelle dem Vorschlag von Karl Thein folgend, möglichst viele Höhlenphotographen von ihrer Arbeit berichten, damit die „Höhle“ auch das Publikationsorgan der wissenschaftlichen Höhlenphotographie wird.

Herbert W. Franke

FILMSCHAU

„Der verschwundene Fluß“

So lautet der Titel eines Kulturfilmes, der von der Herona-Filmgesellschaft gedreht wurde und der die Donauesicherung bei Tuttlingen behandelt. Der Film zeigt zunächst Brigach und Brege, die beiden Quellflüsse der Donau, zu denen sich bei Donaueschingen die eigentliche, aber doch recht unbedeutende Donauquelle gesellt. Man sieht dann den Donaulauf bis zu den Versickerungsstellen und die dort befindlichen Sickerlöcher und Spalten. Von ihnen fließt das Wasser der Donau unterirdisch bis zum Aachtopf, der größten Quelle Deutschlands. Um einen unterirdischen Flußlauf filmisch darzustellen, wurden — da die Spalten der Donauesicherung unzugänglich sind — charakteristische Stellen aus der Schwäbischen Alb aufgenommen. Die Höhlenforschungsabteilung des Höhlen- und Heimatvereines Laichingen wirkte dabei mit. Zunächst stieg man mit einer Strickleiter durch eine offene, 25 m tiefe Doline bei der Schertelhöhle ein. Die Wasseraufnahmen und das Durchtauchen eines Siphons wurden in der Falkensteinerhöhle gedreht. Der Sprecher weist ausdrücklich darauf hin, daß die Aufnahmen in diesem Teil des Filmes nicht vom Donaulauf stammen.

Der Film zeigt dann den Aachtopf und die Aach bis zum Bodensee mit ihrem Lauf durch den Hegau, einer der lieblichsten deutschen Landschaften.

Helmut Frank (Laichingen)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1957

Band/Volume: [008](#)

Autor(en)/Author(s): Franke Herbert W., Frank Helmut

Artikel/Article: [Kurzberichte 78-80](#)